

A4

DAS DIN-MAGAZIN



REDEN WIR ÜBER GELD

Wie nachhaltige
Finanzstrategien
zu Wettbewerbs-
vorteilen führen

DIN

50-Euro-Scheine

**im Wert von 700 Milliarden Euro
sind in der Eurozone im Umlauf.**

„DIN-Normen ermöglichen Individualisierung, erleichtern Arbeitsprozesse, schaffen Sicherheit und stiften Vertrauen. Durch die Gründung des Normenausschusses Finanzen (NAFin) kann die Finanzbranche diese Vorzüge zukünftig stärker nutzen – und wird zugleich Vorreiter in der deutschen Dienstleistungsnormung.“

Dr. Klaus Möller

**Vorstand der DEFINO Institut für Finanznorm AG,
Vorsitzender des DIN-Normenausschusses
Finanzen (NAFin)**

Inhalt



12

REDEN WIR ÜBER GELD

Das Zahlungsmittel kann übergeordnete gesellschaftliche Entwicklungen vorantreiben, beispielsweise eine grüne und nachhaltige Transformation der Wirtschaft – solche Investitionen werden unter dem Begriff Sustainable Finance zusammengefasst.

AUF EIN WORT

Christoph Winterhalter zu Normen und Standards zum Thema Finanzen

„Sustainable Finance ist der alles entscheidende Faktor beim Gestalten der Transformation. Ohne Normung ist das kaum vorstellbar!“



37



6

BODEN GUT MACHEN

Die Klim GmbH hat sich die klimaresiliente Zukunft von Landwirtschaft und Ernährung zum Ziel gesetzt.

DIN INSIGHTS

Einblicke in die Welt von DIN und seinen Tochtergesellschaften

SABINE HERTEL IM PORTRÄT	26
NORM UNTERSTÜTZT GLASFASERNETZ-AUSBAU	28
INTERVIEW MIT JENS HAGEMANN	30
VERNETZUNG IM DIN-AUSSCHUSS NORMENPRAXIS	32
NORMUNGSROADMAP WASSERSTOFFTECHNOLOGIEN	36

30 JAHRE EU-BINNEN-MARKT

Katja Krüger darüber, wie die Normung die Tür für den freien Warenverkehr öffnet.



34

APFEL ODER BIRNE?

Sphera ist Partner für Industrie und Behörden, wenn es um Ökobilanzen geht. Julia Goerke, Consulting Director bei Sphera, setzt sich in der Normung für nachhaltiges Bauen ein.



40

Impressum

HERAUSGEBER
DIN – Deutsches Institut für Normung e.V.

Burggrafenstraße 6
10787 Berlin
Tel. +49 30 2601-0
Fax +49 30 2601-1115
presse@din.de, www.din.de

PROJEKTLEITUNG
Mona Thieme

KONZEPT, REDAKTION UND GESTALTUNG
Communication Consultants GmbH
Breitwiesenstraße 17
70565 Stuttgart
www.cc-stuttgart.de

REDAKTION
Alexander Praun (Ltg.),
Michael Grupp,
Norbert Hiller, René Jochum,
Klaus Papp

ART-DIREKTION
Annette Kadatz

REPRODUKTION
Artwork mit Biss
www.artwork-mit-biss.de

DRUCK
Kohlhammer Druck
www.kohlhammerdruck.de

ERSCHEINUNGSWEISE
Halbjährlich

AUFLAGE
5.000

BILDNACHWEISE:
S. 1, 4, 13–15 unten, 19, 22–24, 33:
Westend61/GettyImages,
S. 6–11: Klim GmbH;
S. 15 oben: Portra/GettyImages;
S. 16: JulPo/GettyImages;
S. 21: Astrakan Images/GettyImages;
S. 27, S. 39: Götz Schleser;
S. 28: mapo/AdobeStock;
S. 29: lassedesignen/AdobeStock;
S. 31: Beuth Verlag; S. 35: Eva Häberle;
S. 36: zodar/AdobeStock;
S. 40: Uliana Petrosian/GettyImages;
S. 43 oben: ollo/GettyImages, unten
links: Catherine McQueen/GettyImages,
unten rechts: the_burtons/GettyImages;
S. 44: the_burtons/GettyImages;
S. 45: Julia Goerke/privat



„WIR MÜSSEN BODEN GUT MACHEN“

TEXT: KLAUS PAPP

Sie prägt Landschaft, Natur und Kultur – Landwirtschaft ernährt uns Menschen. Sie gehört aber auch zu den Treibern des Klimawandels. Welche Anreize braucht es, um Landwirt*innen in einem auf Ertrag und Effizienz getrimmten Wirtschaftszweig für regenerative Landwirtschaft zu begeistern? Das Berliner Start-up Klim kennt einen Teil der Antwort und hat ein Modell marktfähig gemacht, das nicht nur klimafreundlich ist, sondern regenerative Landwirtschaft in Lieferketten der Lebensmittelbranche mess-, nachverfolg- und damit monetarisierbar macht. Das geht aber nicht ohne einen Standard.



Lutz Wildermann ist mit so ziemlich allen Wassern gewaschen, wenn es um das Thema regenerative Landwirtschaft geht. Der heute 37-Jährige ist auf einem Hof im südlichen Emsland aufgewachsen und kennt die anstrengende Feld- und Hofarbeit im elterlichen Betrieb. Und er hat als Agrarwissenschaftler und -ökonom auch die wissenschaftliche und politische Perspektive auf die Landwirtschaft. Heute ist Wildermann Head of Agriculture bei der Klim GmbH in Berlin. Das 2019 gegründete Start-up um die Gründer*innen Nina Mannheimer, Robert Gerlach und Adiv Maimon hat sich die klimaresiliente Zukunft von Landwirtschaft und Ernährung zum Ziel gesetzt. Die Klim-Mission lautet: die nachhaltige Anwendung regenerativer Maßnahmen in Landwirtschaft schnellstmöglich zu verbreiten. Und schnelles Handeln ist angesagt, denn der Klimawandel trifft auch die Landwirtschaft mit voller Wucht. ◀



Die Gesundheit von Böden lässt sich gezielt verbessern.



Gesunder Boden – gesunder Mensch

Die Intensivierung der Landwirtschaft hat in den vergangenen 50 Jahren zu einer hohen Belastung der Böden und in weiterer Folge partiell zu einem Abbau organischer Substanz geführt. Hinzu kommt der hohe CO₂-Ausstoß. Hochrechnungen zufolge ist der landwirtschaftliche Sektor für sieben Prozent des Ausstoßes der gesamtdeutschen Treibhausgase verantwortlich – global betrachtet ist es ungefähr ein Viertel. Diese stammen aus verschiedenen Quellen – eine davon ist das Bewirtschaften landwirtschaftlich genutzter Böden. Regenerative landwirtschaftliche Praktiken haben das Potenzial, die Gesundheit der Böden wiederherzustellen und die Nährstoffdichte verschiedener Kulturen zu erhöhen. Hier setzen die regenerative Landwirtschaft und das Klim-Konzept an: Durch eine Veränderung der Fruchtfolge, alternative Bewirtschaftungsmethoden oder konservierende Bodenbearbeitung kann nicht nur die Bodenqualität verbessert werden, es lässt sich auch CO₂ aus der Atmosphäre als Kohlenstoff in und auf Böden absorbieren. „Wir müssen Böden gut machen, im wahrsten Sinn des Wortes“, sagt Wildermann. „Nicht nur um mittelfristig die Ertragsqualität dank besse-

rer Böden zu sichern, sondern auch um die Klimaziele des landwirtschaftlichen Sektors einhalten zu können.“

Schlag auf Schlag

Das Berliner Start-up hat deshalb Boden+ entwickelt. Boden+ ist ein modulares Programm, mit dem Landwirt*innen ihre Arbeit in den Bereichen Fruchtfolge, Aussaat, Düngung oder Pflanzenschutz dokumentieren und verifizieren können und das sie gleichzeitig mit viel Know-how bei der Transformation hin zur regenerativen Landwirtschaft unterstützt. Dabei geht es Schlag auf Schlag: Gemeint ist der schrittweise Umstieg auf regenerative Methoden, dessen Geschwindigkeit die Landwirt*innen selbst bestimmen. Als Schlag werden in der Landwirtschaft einzelne Felder, Flurstücke oder Anbauflächen verschiedener Kulturen bezeichnet. Diese kann der landwirtschaftliche Betrieb nach und nach in das regenerative Anbaukonzept aufnehmen. Wildermann: „Unsere Plattform erlaubt Landwirt*innen eine einfache, unbürokratische und sichere Umstellung auf die regenerative Landwirtschaft.“



Landwirtinnen und Landwirte nutzen die App Boden+ zur Eingabe ihrer Maßnahmen, diese werden verifiziert und bilden die Grundlage für die Vergütung.

Ertrag und Klimaschutz schließen sich nicht aus

Die Umstellung auf regenerative Landwirtschaft hat einen weiteren enormen Vorteil für die Betriebe: Wer CO₂-vermeidet oder gar verringert, also emissionsmindernd produziert, kann sich diese Maßnahmen vergüten lassen. Über Boden+ erfassen die Landwirtinnen und Landwirte die Fortschritte pro Schlag und Modul. Am Ende eines jeden Jahres werden die Daten final übermittelt, verifiziert und als Grundlage für die Vergütung genutzt. Jedes Jahr werden die Verbesserungen pro Modul bezahlt, wobei ein Teil sofort und ein weiterer Teil nach fünf Jahren ausgezahlt wird. Das Geld stammt von Unternehmen, die ihre Nachhaltigkeitsziele dank der Klimaschutzleistungen der Landwirt*innen erreichen. Dieses zahlen ihren CO₂-Preis auf die Klim-Plattform ein, über die die landwirtschaftlichen Betriebe dann vergütet werden.

Dieses Carbon Farming (siehe Kasten) genannte Vorgehen nutzt auch der Lebensmittelindustrie, die weltweit immerhin für ein Viertel aller CO₂-Emissionen verantwortlich ist. Die Lebensmittelindustrie kann regenerative Land-

Carbon Farming

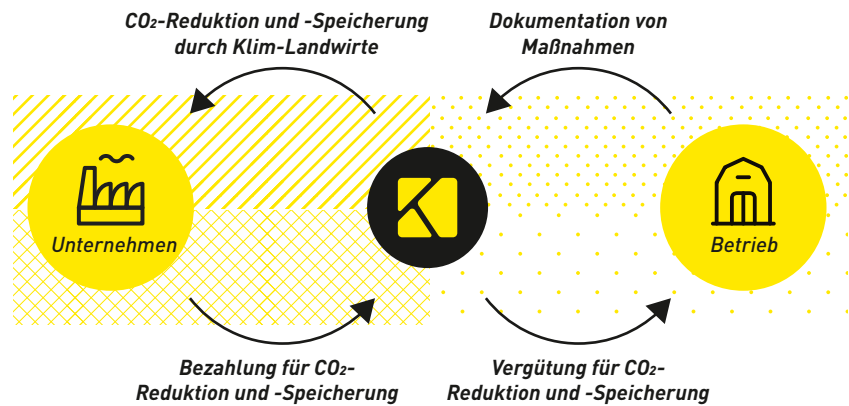
Carbon Farming bezeichnet landwirtschaftliche Praktiken mit dem Ziel, CO₂ aus der Atmosphäre zu entnehmen und über den Boden oder in Pflanzen zu absorbieren. Dazu zählen Techniken wie reduzierte Bodenbearbeitung, Aufforstung, Kompostierung oder Beweidung. Dabei lagern die Pflanzen das über die Photosynthese aufgenommene CO₂ als organischen Kohlenstoff im Boden ein. Carbon Farming verbessert zudem die Bodenqualität, steigert die Biodiversität und erhöht die Resilienz gegenüber Umweltauswirkungen – auch dank eines effizienteren Betriebsmitteleinsatzes bei Düngung und Pflanzenschutz. So kann die Landwirtschaft ihren CO₂-Fußabdruck nachhaltig verringern und umweltbewusster produzieren.

wirtschaft entlang ihrer Lieferkette implementieren und so ihre Klimaziele dank reduzierter Treibhausgase eher erreichen. Immerhin: In der Lebensmittelindustrie kommen 80 Prozent der Emissionen in Lebensmittelprodukten direkt aus der Landwirtschaft, also aus Tierhaltung und Ackerbau.

Messen, verifizieren, reporten

Dank Carbon Farming und Plattformen wie Boden+ können landwirtschaftliche Betriebe ihre Maßnahmen für eine regenerative Landwirtschaft monetarisieren, indem sie sich ihre Anstrengungen vergüten lassen. „Die gesamte Wertschöpfungskette profitiert davon“, weiß Wildermann. „Klim vergütet landwirtschaftliche Betriebe dafür, emissionsmindernde Maßnah-

DAS KLIM-KONZEPT: KLIMASCHUTZ IN LIEFERKETTEN IMPLEMENTIERT



- Finanzierung für Emissionsreduktionen der Klim-Landwirte**
- Transparenz von Klima- und Umweltleistungen über die Klim-Plattform**
- Verbesserung von Bodengesundheit und Resilienz durch regenerative Maßnahmen**

men umzusetzen, und hilft Unternehmen dabei, regenerative Landwirtschaft in Lieferketten zu implementieren sowie die reduzierten Emissionen zu messen, zu verifizieren und zu reporten. Damit das funktioniert, braucht es Standards.“

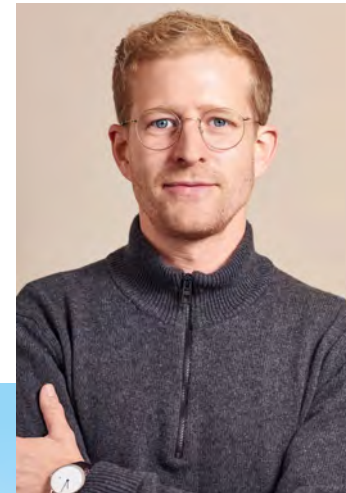
**Rein in die Lieferketten?
Eine Frage von Standards**

Um einheitliche Standards zu setzen, wie die Kohlenstoffspeicherleistungen der Böden quantifiziert, bewertet und verifiziert werden können, hat sich Klim mit Partnern aus der Industrie und dem Finanzwesen zusammengetan und die Erarbeitung der DIN SPEC 3609 mit dem Titel „Quantifizierung und Bewertung des organischen Kohlenstoffaufbaus und der Treibhausgasemissionsveränderungen aus einer angepassten Bewirtschaftungsweise auf und in landwirtschaftlich genutzten Böden“ ins Leben gerufen. Wildermann mit Klim gehört mit der K+S AG und der Landwirtschaftlichen Rentenbank zu den Initiatoren. „Mit dieser DIN SPEC gehen wir voran und zeigen, wie Carbon Farming in Deutschland praxisnah und wissenschaft-

lich fundiert skaliert werden kann. Damit möchten wir auch die nationale Regulatorik mit qualitativ hochwertigen Standards unterstützen.“

Der Kick-off der DIN SPEC 3609 fand im August 2022 statt. Es zeigte sich rasch, dass das Thema für viele Bereiche der Landwirtschaft relevant ist und dass das Interesse verschiedener fachlicher Bereiche nach einem Gremium, in dem man diskutieren und sich abstimmen kann, groß war. **Einig sind sich alle Beteiligten darin, dass regenerative Landwirtschaft eine entscheidende Rolle dabei spielt, nicht nur Böden zu verbessern, sondern auch aktiv dem Klimawandel entgegenzuwirken.**

„CO₂ aus der Atmosphäre im Boden absorbieren, gleichzeitig Biodiversität fördern und Ernten in Zeiten von Extremwetterereignissen wie Dürren, Flut und Erosion sichern, das sind überzeugende Argumente für die regenerative Landwirtschaft“, so Wildermann zusammenfassend. „Wir haben mit der Klim-Plattform schon mehr als 3.000 landwirtschaftliche Betriebe dafür begeistert, den Weg der regenerativen Landwirtschaft einzuschlagen, und wir sind sicher, dass noch viele Landwirtinnen und Landwirte diesen Weg einschlagen.“ ■



„Mit der von uns initiierten DIN SPEC gehen wir voran und zeigen, wie Carbon Farming in Deutschland praxisnah und wissenschaftlich fundiert skaliert werden kann. Damit möchten wir auch die nationale Regulatorik mit qualitativ hochwertigen Standards unterstützen.“

*LUTZ WILDERMANN, HEAD OF AGRICULTURE
BEI KLIM, BERLIN*



Lesen Sie das Interview mit Lutz Wildermann im Online-Magazin din-magazin.de/223lw

REDEN WIR ÜBER GELD

Geld ist ein Konstrukt: Es ist ein Zahlungsmittel, auf das sich eine Gesellschaft geeinigt hat. Das können Kauri-Muscheln oder schwarze Perlen sein, glänzende Goldbatzen oder digitale Hashtags – sogar billige Blechscheiben und bunte Papierscheine finden mancherorts dafür Verwendung.

TEXT: MICHAEL GRUPP

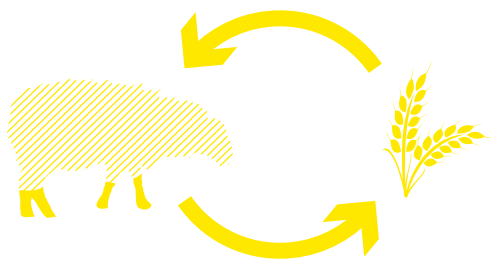




Vertrauen ist die Basis eines jeden Geldsystems.



TAUSCHMITTEL, ZAHLUNGSMITTEL, WERTSPEICHER ODER RECHENEINHEIT – GELD HAT MEHRERE FUNKTIONEN.



Die Anfänge des Geldes liegen im Tausch: Ich gebe dir ein Schaf, du gibst mir dafür hundert Scheffel Weizen. Die Schwierigkeit liegt in der fehlenden Teilbarkeit mancher Tauschobjekte – und dass sich die Vertragsparteien jeweils individuell einigen müssen. Salz und Edelmetalle lösten in Europa zeitweise das Problem, indem sie allgemeingültige Preismaßstäbe schufen. Die ersten eigentlichen Banknoten entsprachen anfangs Quittungen für eingelagerte Münzen und wurden wie eigenständige Zahlungsmittel verwendet. Erst die Industrialisierung brachte die erfolgreiche flächendeckende Einführung von geldwerten Scheinen. Die Vorteile wogen schwer: So brachten 1.000 silberne Zollvereinstaler rund 18 kg auf die Goldwaage, zwei adäquate Banknoten über je 500 Taler aber nur wenige Gramm.

Der Erfolg jedes Geldsystems steht und fällt mit dem Vertrauen aller Nutzerinnen und Nutzer. Unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren ist deshalb eine anerkannte zentrale Ausgabestelle, welche über die Geldmenge sowie über die Echtheit der Zahlungsmittel wacht. Im Euroraum sind das aktuell die Zentralbanken.

Was kann Geld?

Geld besitzt mehrere Funktionen. Zuerst ist es ein allgemein akzeptiertes Tauschmittel für den direkten Erwerb von Waren und Dienstleistungen. Es ersetzt den aufwendigen Tauschhandel durch einen einfachen Zahlungsausgleich. Geld kann ebenfalls als Zahlungsmittel für Rechnungen und das Auflösen von Schuldverhältnissen dienen. Damit erleichtert es den Handel über Landesgrenzen hinweg und fördert wirtschaftliche Aktivitäten, die sonst nicht möglich wären.

Darüber hinaus fungiert Geld als Wertspeicher. Es kann über längere Zeit verwahrt und damit als Vorsorge für spätere Zeiten eingesetzt werden. Weil das Recht am Geld einfach übertragbar ist, kann es selbst verwendet oder auch verschenkt oder vererbt werden. Geld dient auch als Recheneinheit und damit als Maßstab für den Wert einer Ware, einer Dienstleistung oder eines Objektes. Es kann auch zumindest annähernd abstrakte Dinge wie einen CO₂-Ausgleich beziffern, selbst wenn dessen tatsächlicher Wert umstritten ist. Und nicht zuletzt ermöglicht Geld Investitionen, beispielsweise in lokale Start-ups wie auch in globale Konzerne. In geeigneten An-



Geld kann eine grüne und nachhaltige Transformation der Wirtschaft vorantreiben.

LESETIPP

Mehr dazu auf S. 19.



lageformen investiert, kann Geld darüber hinaus übergeordnete gesellschaftliche Entwicklungen vorantreiben, beispielsweise eine grüne und nachhaltige Transformation der Wirtschaft. Solche Investitionen werden aktuell unter „Sustainable Finance“ zusammengefasst.

Wer hat wie viel Geld?

Die meisten Deutschen sind Millionäre – oder wären es zumindest, würden sie das Geld nicht immer wieder ausgeben. Nach Abzug aller laufenden und einmaligen Kosten verbleiben einem deutschen Haushalt als durchschnittliches Nettovermögen circa 232.000 Euro – so eine Studie der Bundesbank.

Durchschnittswerte verzerren aber das Gesamtbild: In Deutschland besitzen die 45 reichsten privaten Haushalte so viel wie die ärmere Hälfte der Bevölkerung. Andererseits sind derzeit ein Fünftel aller Deutschen armutsgefährdet. Dazu zählen alleinlebende Personen mit einem Jahreseinkommen unter 15.000 Euro. Für eine Familie mit zwei Kindern liegt die Armutsschwelle bei 31.520 Euro.

Alles eine Frage des Alters

Kinder sind bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr von Geldgeschäften ausgeschlossen. Bis zu einem Alter von 17 Jahren sind sie „beschränkt geschäftsfähig“ und dürfen im Rahmen ihres Taschengeldes Dinge kaufen. Das gilt auch und gerade für Geschäfte im Internet. Übersteigt der Wert das eigene Taschengeld, müssen die Eltern zustimmen; so sagt es der Taschengeldparagraf § 110 BGB. Tun sie es nicht, ist der Kaufvertrag unwirksam. Das Taschengeld selbst ist übrigens freiwillig – ein Anrecht hat der Nachwuchs darauf nicht. Mit der Volljährigkeit ist dann die Eröffnung eines vollwertigen Kontos oder Depots möglich – eine positive Schufa-Bewertung vorausgesetzt.



TASCHENGELD IST FREIWILLIG



Wo ist das Geld?

Derzeit sind im Euroraum rund 16 Billionen Euro im Umlauf – allerdings nur die wenigsten in Form von Münzen und Scheinen. Physisch im Umlauf sind „nur“ circa 1,5 Billionen Euro. Damit hat sich der Bargeldumlauf seit der Euro-Erstaussgabe im Jahr 2002 mehr als versiebenfacht. Spitzenreiter ist der 50-Euro-Schein mit einem kumulierten Wert von mehr als 700 Milliarden Euro. Die von der Bundesbank wegen Geldwäschegefahr sukzessive aus dem Verkehr gezogenen 500-Euro-Noten haben sich dagegen seit 2015 halbiert und machen unter dem Strich nur noch 150 Milliarden Euro aus. Der Großteil des Geldwertes befindet sich allerdings im Gewahrsam der Banken – entweder als kurzfristig verfügbare Sichteinlagen oder als langfristig hinterlegte Wertanlagen.

Der Preis des Geldes

Der Wert des Geldes unterliegt den Gesetzen und Einflüssen des Marktes, allen voran der Inflation. Diese wird im Euroraum mithilfe des Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) gemessen, der wiederum auf länderspezifischen Warenkörben basiert. Unter einem Warenkorb verstehen Wirtschaftsexpert*innen eine repräsentative Stichprobe der Güter, die von Verbraucher*innen typischerweise gekauft werden. Diese Einheit wird zur Berechnung von Preisniveaus, Inflationsraten und anderen wirtschaftlichen Indikatoren verwendet. Die europäischen Warenkörbe unterscheiden sich deutlich voneinander: So gewichtet der deutsche Warenkorb Brot, Fleisch, Miete und Energiekosten stärker als Frankreich und Italien, wo beispielsweise die Ausgaben für Gastronomie und Mode eine größere Rolle spielen. Durch diese Methode sind die Daten der verschiedenen Länder miteinander vergleichbar. Nach einem jahrelangen Durchschnittswert von zwei Prozent sprang die Inflation von Mitte 2021 bis Oktober 2022 von ehemals 0,7 Prozent auf einen Höchststand von 10,6 Prozent, sinkt seither aber wieder. An-

GELDMENGE

Bezeichnet das in einer Volkswirtschaft im Umlauf befindliche Geld. Diese Größe ist ein Indikator für künftige Preisentwicklungen. Weil Geld Zahlungsmittel und Wertspeicher mit fließenden Übergängen ist, werden je nach Frage verschiedene Geldmengen definiert. M0 ist das Bargeld außerhalb der Banken. Bei M1 kommen noch Ersparnisse mit sofortiger Zugriffsmöglichkeit dazu. M2 ergänzt Geldanlagen mit zweijähriger Laufzeit. M3 umschließt dann noch Schulden und Wertpapiere.

gestrebt werden von den Zentralbanken zwei Prozent – dieser Wert soll ein gesundes Wachstum unterstützen und Kostensteigerungen gleich welcher Art dämpfen.

Hand in Hand mit dem Ausbau der Europäischen Union verlagern sich die Kompetenzen der nationalen Zentralbanken zunehmend zur Europäischen Zentralbank (EZB). Sie ist inzwischen maßgeblich für die gesamte europäische Geldpolitik verantwortlich, beispielsweise für den Leitzins, Wechselkurs-Entscheidungen, die Festlegung der Geldmenge und nicht zuletzt auch für die Bankenaufsicht inklusive eventuell notwendiger Rettungsschirme – falls die Aufsicht wenig Weitsicht bewiesen hat.

Dazu stehen der EZB zahlreiche Instrumente zur Verfügung: Schon die Ankündigung einer Leitzinserhöhung beeinflusst Märkte und Investitionsentscheidungen. Erhöht die Zentralbank dann tatsächlich den Leitzins, werden Kredite teurer, was die Kreditnachfrage reduziert und damit die Inflation dämpfen kann. Senkt die Zentralbank den Zinssatz, können Unternehmen und Haushalte dagegen leichter Kredite aufnehmen, was zu mehr Investitionen und Konsum führen kann. Ein zweiter wirksamer Geldhebel steht den Zentralbanken mit dem Kauf und Verkauf von Wertpapieren auf dem offenen Markt zur Verfügung – zum Beispiel in Form von Staatsanleihen und Wertpapieren von Geschäftsbanken. Damit erhöht die Zentralbank die umlaufende Geldmenge, was als geldpolitischer Stimulus wirkt. Umgekehrt kann die Zentralbank Wertpapiere verkaufen, um damit die Geldmenge zu reduzieren und die Wirtschaft zu bremsen.

Die Wächter des Geldes

Der Wert des Geldes – und damit die Kaufkraft – ist permanent bedroht, beispielsweise durch Inflation und Finanzkrisen. Letztere kündigen sich in aller Regel an, sind sie doch zumeist Ausdruck eines aus dem Ruder gelaufenen bestehenden Systems. Dafür gibt es viele mögliche Gründe. Beispielsweise, wenn das Angebot im Laufe einer zunehmenden Finanzblase irgendwann die Nachfrage übersteigt.

DIE MUTTER ALLER FINANZBLASEN

Die erste Finanzblase in Europa drehte sich um die sogenannte Tulpenmanie. Die bis 1630 in Europa unbekannt Tulpe entwickelte sich schnell zum Statussymbol des Adels – vor allem in Amsterdam, wo die exotischen Blumen erstmals europäischen Boden erreichten. In diesem wirtschaftlich erfolgreichen Zeitalter fand aber auch der wohlhabende Mittelstand Gefallen an den auffälligen Blüten. Berichte über sensationelle Gewinne heizten die Spekulationsblase weiter an. **1634 war eine einzige Blumenzwiebel mehr wert als ein vornehmes Stadthaus in Amsterdam.** Um die Nachfrage abzuschöpfen, wurden neue Finanzprodukte entwickelt: Mit einem Vorläufer unserer heutigen Futures-Kontrakte konnten Käufer*innen mit Tulpenzwiebeln spekulieren, ohne sie physisch zu besitzen. **Damit waren alle Voraussetzungen für einen Crash gepflanzt. Nach ihm besaßen Tulpen nur noch den Wert von Gemüsezwiebeln und Hunderte Händler waren bankrott.**

Nach der Krise ist vor der Krise

Die Märkte haben ein schlechtes Gedächtnis. Das beweisen seit Beginn der Industrialisierung die Weltwirtschaftskrise 1929, die Dotcom-Blase Anfang dieses Jahrhunderts oder auch die globale Finanzkrise 2008. In all diesen Krisen spielten Überbewertungen und platzende Blasen in Kombination mit Spekulationsgier sowie mangelnde Regulierung eine verhängnisvolle Rolle.

Strategien gegen solche Krisen haben Konjunktur. Ihre Urheber sind Regierungen, Zentralbanken, internationale Organisationen wie der Währungsfonds IWF, staatliche Finanzaufsichtsbehörden und nicht zuletzt einzelne Wirtschaftsexpert*innen. Sie alle arbeiten kontinuierlich an Konjunkturprogrammen, Finanzreformen, Strategien für die Geldpolitik, Regulierungsszenarien wie auch an der Koordination der verschiedenen Strategien, Institutionen und Länder.

Geld für den Globus

Die Akteure konzentrieren sich dabei nicht allein auf den Kampf gegen Krisen, sondern setzen den Finanzmarkt auch als Instrument zur Erreichung gesellschaftlicher und ökologischer Ziele ein. **Mit der gezielten Steuerung von Geldflüssen soll beispielsweise der technologische Fortschritt vorangetrieben, soziale Gerechtigkeit gefördert und nicht zuletzt auch Klimaziele erreicht werden.**

Die Impulse aus der Politik, den Märkten und nicht zuletzt auch von Verbraucher*innen geben den Takt vor. Die Finanzbranche reagiert mit neuen Angeboten, welche neben ökonomi-

schen zunehmend auch ökologische und soziale Aspekte berücksichtigen, zum Beispiel in Form von nachhaltig ausgerichteten Aktienfonds oder grünen Anleihen. **Damit unterstützt die Branche nachhaltiges unternehmerisches Wachstum, den Kampf gegen den Klimawandel sowie das Gelingen der Energiewende.**

Der Finanzbedarf für diese Ziele ist enorm. Er beträgt laut World Wide Fund For Nature (WWF) zwei bis drei Billionen Dollar – pro Jahr. Als eine der weltweit wichtigsten Umweltschutz-Organisationen fordert der WWF eine gezielte Mittelsteuerung für einen Wandel in der Finanzwirtschaft wie auch in der Gesellschaft.

Für die Umsetzung ihrer Forderungen hat die Organisation die „Science Based Targets“-Initiative gegründet, der sich mittlerweile viele internationale Unternehmen angeschlossen haben. Die erklärten Ziele sind dabei ein nachhaltiges Finanzsystem, die Förderung klimaneutraler Technologien sowie Geschäftsmodelle im Einklang mit der Tragfähigkeit unseres Planeten.

Der Standard für Nachhaltigkeit: ESG

Diese Visionen, Absichtserklärungen und teilweise schon in Gesetzgebung gegossenen Vorgaben müssen jeweils individuell von den Marktteilnehmern umgesetzt werden. Um die zukunftsorientierten Aktivitäten eines Unternehmens konkret nachvollziehbar und vergleichbar zu machen, wurde mit den ESG-Kriterien ein erster standardisierter Katalog für nachhaltige Unternehmensstrategien definiert. Das Akronym ESG steht für Umwelt, Soziales und Governance (Unternehmensführung). Damit können die Nachhaltigkeit und Ethik eines Unternehmens über die reinen Rentabilitätskennzahlen (KPIs) hinaus bewertet werden.

Für die praktische Umsetzung der ESG-Kriterien existieren allerdings noch keine konkreten Vorgaben, was eine Vergleichbarkeit erschwert. Normung kann hier als Instrument unterstützen.

LESETIPP

Mehr dazu im Meinungsbeitrag von Christoph Winterhalter auf S. 37.

Babylonische Vielfalt versus spartanische Klarheit

Neben den ESG-Standards existieren weitere Regelwerke – teilweise von den gleichen Autoren. Dazu zählt allen voran der GRI-Standard; er war in der Vergangenheit das Maß aller Dinge für freiwillige Nachhaltigkeitsberichte. 80 Prozent der weltweit größten 250 Unternehmen nutzen GRI-Richtlinien bereits für die Erstellung universeller,

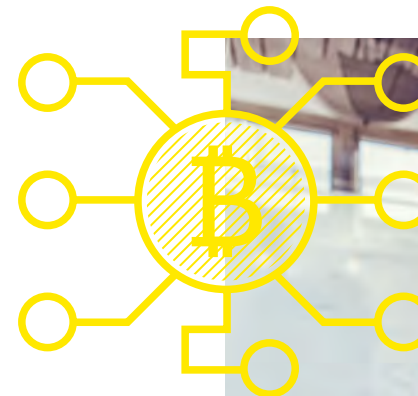


EUROPÄISCHE REGIERUNGEN HABEN PROGRAMME AUFGELEGT, MIT DENEN SIE NACHHALTIGE FINANZIERUNG FÖRDERN WOLLEN.

themen- und branchenspezifischer Berichte. Ob ESG oder GRI – diese Kriterien waren und sind mehr als reine betriebswirtschaftliche Kennzahlen. Sie dienen der Politik als Meilensteine und Investoren als Leuchttürme. Sie helfen damit dem Unternehmen, Investitionsrisiken berechenbarer zu machen und gleichzeitig positive Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft zu erzielen.

Nachhaltige Finanzen

Die Integration von ökologischen, sozialen und Governance-Faktoren bei Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen wird unter dem Stichwort „Sustainable Finance“ subsumiert. Mit dem Wunsch vieler Menschen, Organisationen und Regierungen für eine nachhaltigere Zukunft gewinnt dieser Ansatz an Bedeutung. Mittlerweile existieren verschiedene Instrumente und Strategien für eine gezielte und nachhaltige Finanzierung: Die Bundesregierung hat beispielsweise einen Sustainable-Finance-Beirat ins Leben gerufen, der sie dabei unterstützt, Deutschland zu einem führenden Sustainable-Finance-Standort zu machen. Auch die Finanzinstitute haben bereits entsprechende Produkte entwickelt: Die Bandbreite reicht von grünen Anleihen, die speziell zur Finanzierung umweltfreundlicher Projekte ausgegeben werden, bis hin zu nachhaltigen Investmentfonds.



KRYPTOWÄHRUNGEN

Kaum nachhaltig

Wie viel Nachhaltigkeit steckt eigentlich in Kryptowährungen? Unter dem Umweltaspekt betrachtet sieht es für die Cyberdevisen nicht gut aus, denn die Erzeugung verbraucht viel Strom. Verantwortlich dafür ist die zugrundeliegende Blockchain-Technologie, ein weltweites und sehr leistungsfähiges Computer-Netzwerk. Das wird für die Transaktionen und zum sogenannten Schürfen von beispielsweise Bitcoins benötigt. Expert*innen sind sich nicht ganz einig, wie hoch der Stromverbrauch im Kryptobereich ist. Die Schätzungen variieren von 50 bis mehr als 140 Terawattstunden pro Jahr. Zum Vergleich: In der gesamten Bundesrepublik werden jährlich rund 500 Terawattstunden verbraucht. Kryptowährungen der zweiten Generation basieren auf einer etwas anderen Technik, die keine komplizierten und energieintensiven Rechenoperationen benötigen. Ethereum ist ein Beispiel dafür, die auf eine grüne Blockchain setzt und so ihren Stromverbrauch um 99,5 Prozent senken konnte.



Vor dem Hintergrund des Pariser Klimaabkommens haben europäische Regierungen Programme aufgelegt, mit denen sie nachhaltige Finanzierung fördern und regulieren wollen. Sie haben dazu Leitlinien und Rahmenwerke entwickelt, welche die Transparenz und Berichterstattung auf Basis von ESG-Faktoren unterstützen. Einige Länder haben darüber hinaus auch steuerliche Anreize für nachhaltige Investitionen eingeführt, um den Markt weiter anzukurbeln und private Investoren anzusprechen.

Europa ist vorne

Der internationale politische Treiber im Bereich Sustainable Finance ist die EU. Die Gemeinschaft hat einen umfangreichen Aktionsplan mit weitreichenden Regulierungen angestoßen. Die erklärten Ziele umfassen u. a. mehr Transparenz sowie effizientes Risikomanagement für nachhaltige Wirtschaftsaktivitäten. Zu den Regulierungen gehören die EU-Taxonomie-Verordnung, die Offenlegungsverordnung (SFDR) sowie die Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen (CSRD).



DIE NACHFRAGE NACH ÖKOLOGISCH ORIENTIERTEN PRODUKTEN UND DIENSTLEISTUNGEN WÄCHST.



Die Taxonomie-Verordnung: ein ökologisches Klassifizierungssystem

Diese Verordnung definiert, welche wirtschaftlichen Aktivitäten von Unternehmen die Umweltziele der EU unterstützen. Dabei werden sechs Bereiche abgedeckt: Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel, der Schutz von Wasser- und Meeresressourcen, der flächendeckende Übergang zur Kreislaufwirtschaft, weniger Umweltverschmutzung sowie der Schutz von Biodiversität und Ökosystemen. Diese Aufzählung belegt die Komplexität der Verordnung, die eine umfangreiche Datenerhebung und Berichterstattung in den betroffenen Unternehmen erfordert.

Die Offenlegungsverordnung: Fakten für Anleger

Die Offenlegungsverordnung (SFDR) verpflichtet beispielsweise Fondsmanager, Anlageberater oder auch Versicherungsunternehmen, Informationen über die Nachhaltigkeit ihrer Produkte zu publizieren. So sollen Nachhaltigkeitsfaktoren und Risiken maßgeblich zukünftige Anlageentscheidungen beeinflussen. Dabei hilft beispielsweise die **DIN 77230**. Der 2022 veröffentlichte Anhang B beschreibt eine „Teilanalyse zur Abfrage der Nachhaltigkeitspräferenzen“.

Nachhaltigkeitsberichterstattung: Wie grün sind Sie denn?

Die Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung verfolgt das Ziel, zukünftige Nachhaltigkeits-Reports auf eine Stufe mit der klassischen Finanzberichterstattung zu stellen. Die Richtlinie trat Anfang 2023 in Kraft und definiert einheitliche European Sustainability Reporting Standards (ESRS). Die ESRS sollen bis Ende 2023 in EU-Recht überführt werden und betreffen dann rund 50.000 europäische Unternehmen, welche Nachhaltigkeitsberichte veröffentlichen und extern prüfen lassen müssen.

In Dubio pro Geo

Die Beschreibung der einzelnen Richtlinien, Verordnungen, Gesetze und Erlasse lässt den Aufwand erahnen, der auf Unternehmen, Organisationen, Politik und Verbände zukommt. Kritiker*innen verweisen darauf, dass dieser Aufwand die Rentabilität nachhaltiger Investitionen belasten kann. Dagegen steht wiederum die wachsende Nachfrage nach ökologisch orientierten Produkten und Dienstleistungen, welche langfristig automatisch zu einer besseren Wirtschaftlichkeit führen kann.

In diesem Zusammenhang helfen Normen

und Standards dabei, Kennzahlen vergleichbar, Abläufe berechenbar und Prozesse effizienter zu machen. Normen sind deshalb das Gebot der Stunde. Um diese zu erarbeiten, bietet DIN den runden Tisch für Austausch und Dialog. Dazu bringt DIN als neutraler Mittler alle Stakeholder zusammen und bietet als Mitglied der Europäischen Normungsorganisation CEN und der internationalen Normungsorganisation ISO die Anbindung an die europäische und internationale Normung.

DIN: mit gutem Beispiel voran

Um möglichst konkrete Angebote unterbreiten zu können, hat DIN mit dem im Oktober neu gegründeten Normenausschuss Finanzen (NA-

Fin) beispielsweise einen Rahmen geschaffen, in dem sich Interessierte einbringen können, um unter anderem einvernehmlich die Nachhaltigkeit unseres Finanzwesens zu beschreiben und Wege dorthin zu öffnen. Der NAFin wird eng mit verschiedenen Interessengruppen wie Banken, Versicherungen, Industrieunternehmen, Verbänden, Behörden und Verbraucherschutzorganisationen zusammenarbeiten. Die Hauptaufgabe des Gremiums besteht in der Entwicklung von Normen und Standards, mit denen Best Practices und einheitliche Vorgehensweisen in verschiedenen Bereichen des Finanzwesens gefördert werden.

Der NAFin ist konkret zuständig für die strategische und inhaltliche Koordinierung der Normungsarbeiten u.a. in den Bereichen Finanzen und Versicherungen – von der Be-

ratung und der Vertragsgestaltung über nachhaltige Finanzen und Konformität bis hin zum Datenmanagement einschließlich der Bewertung und Zuordnung neuer Normungsfelder in diesen Gebieten.

Bestehende Normen und DIN SPECS

Das existierende Regelwerk von DIN unterstützt Organisationen und Personen bereits heute bei der Anwendung von Sustainable-Finance-Grundsätzen. Die folgenden Beispiele belegen sowohl den breiten Ansatz als auch die praxisorientierte konkrete Hilfestellung unserer Arbeit. Die **DIN 77230** unterstützt Berater*innen beim Anlegen einer Basis-Finanzanalyse für Privathaushalte, die **DIN 77235** fokussiert mit der gleichen Thematik kleine und mittlere Unternehmen, die **DIN SPEC 77233** bietet darüber hinaus Anleger*innen und Privatpersonen eine standardisierte Finanzierungs- und Risikoanalyse von wohnwirtschaftlich genutzten Immobilien für Privathaushalte. Die internationale Norm **ISO 32210** für Sustainable Finance nimmt die Sicht von Organisationen und ihrer Stakeholder ein und formuliert Leitlinien zur Anwendung übergreifender Nachhaltigkeitsprinzipien, -praktiken und -terminologie für Finanzierungsaktivitäten.

Außerdem gibt es die zweite Ausgabe der „Normungsroadmap Künstliche Intelligenz“ mit ihrem ausführlichen Schwerpunkt Finanzdienstleistungen.

Mit Ihnen gemeinsam

Mit einer Beteiligung an der Normenarbeit bringen Sie Ihre Interessen und Kenntnisse in zukünftige Normen und Standards ein. Ihre Ansprechpersonen sind Josefine Sult josefine.sult@din.de und Leon Jones leon.jones@din.de ■

In- sigh- ts

**Einblicke in DIN und seine
Tochtergesellschaften:
Bilder, Menschen, Meinungen
und Neuigkeiten.**



Am Knotenpunkt von Inhalt und Anwendung

Von wegen Dienstleister: Sabine Hertel ist mit ihrem Team fester Teil des Normungsprozesses – und seit Jahrzehnten nicht nur fasziniert davon, wie Normung die Welt verändert, sondern auch aktive Treiberin des Wandels.

In ihrer Freizeit reist Sabine Hertel gerne, zum Beispiel zu einem ihrer acht Enkel, die von Sachsen-Anhalt bis Südindien überall auf der Welt leben, zum Skifahren am Dachstein, wo sie sich beim Anblick der schneebedeckten Gipfel schlagartig entschleunigt, geerdet und erholt fühlt – oder auf die Kykladeninsel Naxos, wo sie einen ihrer Herzensorte gefunden hat. Ihr anderer Herzensort ist der Bereich Prozessmanagement und Normung bei DIN, wo jede Norm und jeder Standard über ihren Schreibtisch gehen – sogar mehrmals.

Als Abteilungsleiterin überblickt Hertel gemeinsam mit ihrem Team aus knapp 80 Mitarbeitenden den gesamten Normungsprozess. Von der Redaktion, die die Normendokumente sowohl für Print als auch den Übergang in XML-Systeme strukturiert und aufbereitet, zum Zeichenbüro, das alle Grafiken erstellt. Von der IT-Koordination und Projekt-, Adress- und

Gremienverwaltung (IPAG), die die Datenqualität verantwortet, die internen Datenbanken mit Informationen füttert und strukturiert und IT-Tools für die Abteilung betreut, hin zu den Verantwortlichen für Prozessqualität und -prüfung, die sicherstellen, dass die Dokumente dem Normenwerk inhaltlich nicht widersprechen und formale Regeln einhalten. „Unsere Rolle ist unterstützend, aber wir sind nicht nur Dienstleister, sondern fest im Normungsprozess verankert. Wir sind sozusagen der Knotenpunkt von inhaltlicher Arbeit und Anwendung“, sagt sie.

AUF SMART STANDARDS AUSRICHTEN

An dieser Schnittstelle verantwortet Sabine Hertel auch strategische Projekte rund um den Normenverarbeitungsprozess. Aktuell richtet sie ihre Abteilung auf Smart Standards aus: „Wir arbeiten momentan daran, ein Kollaborationstool und Texteditor einzuführen, der im Gegensatz zu klassischen Programmen im Hintergrund automatisch XML-Content ausgibt. So können Anwender*innen die Normen und Standards auch digital weiterverarbeiten und schneller die Informationen finden, die sie suchen. Wenn wir künftig die Texte und Grafiken der Norm in diesem

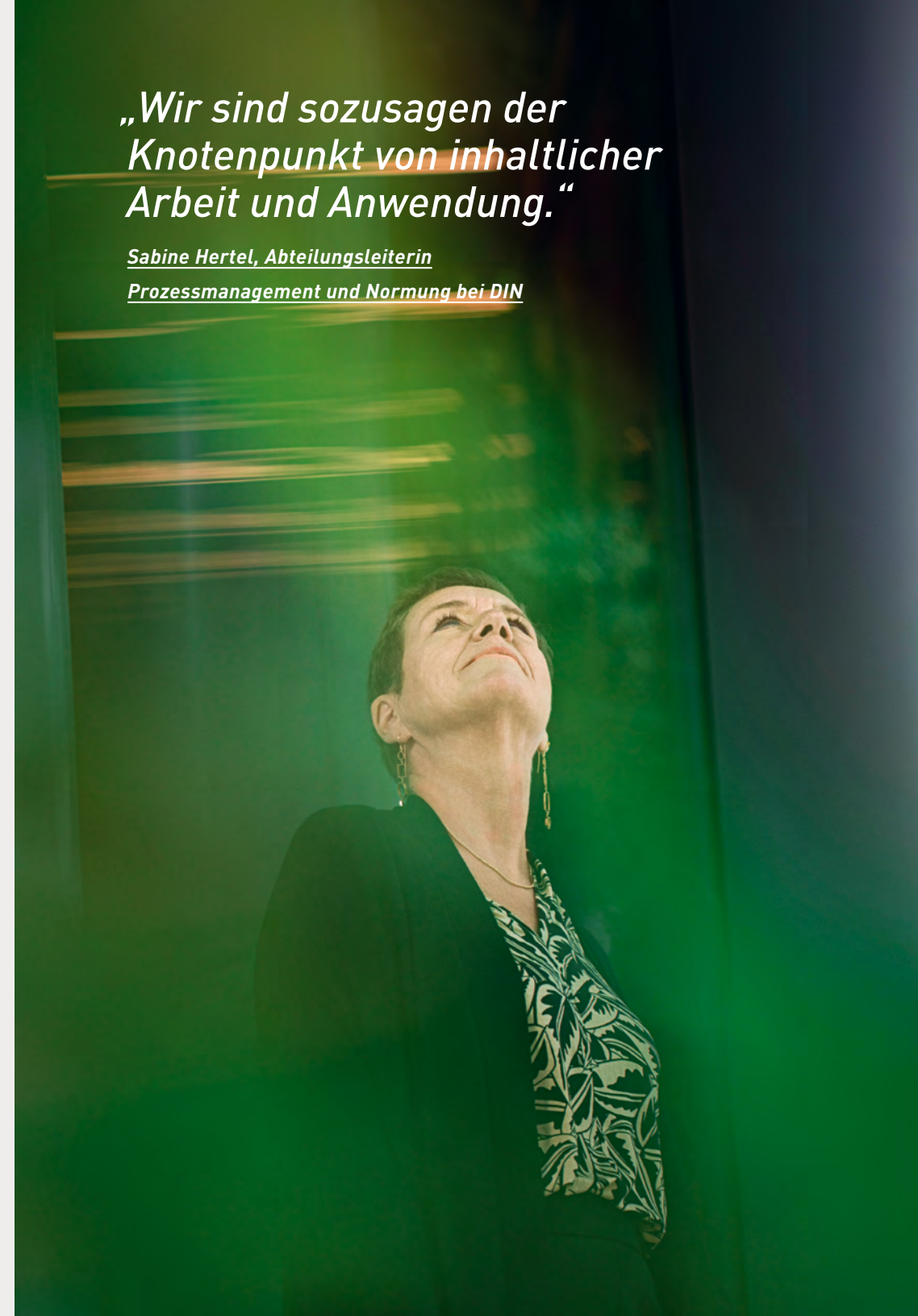
Programm strukturieren können, spart das viel Zeit und Mühe.“ Das Programm ist bereits in der internationalen und europäischen Normung im Einsatz, sodass Hertels Mitarbeitende an Pilotprojekten teilnehmen und erste Erfahrungen sammeln konnten.

Zu DIN kam die Expertin für Werkstoffwissenschaften, die in einer Cover-Band für gute Gitarrenmusik singt, vor mehr als 27 Jahren, als sie der Empfehlung einer Freundin folgte. Zunächst arbeitete sie fünf Jahre in der Zertifizierung, bevor sie schließlich in den Bereich wechselte, den sie heute leitet. „Ich habe nach einer neuen Herausforderung gesucht und sie in der Normung vom ersten Tag an gefunden. Unsere Arbeit mag für Außenstehende trocken klingen, aber in Wirklichkeit ist sie unheimlich spannend: Wir erleben die gesamte Bandbreite an Themen, mit denen sich die Expert*innen bei DIN beschäftigen. Jenseits von technischen Details können wir beobachten, wie sich unsere Welt verändert und unterschiedliche Perspektiven und Interessen mal aufeinanderprallen und sich mal besser vereinen lassen. Dieses Spannungsfeld hat mich gleich in seinen Bann gezogen. Wie kann man da nicht begeistert sein?“ ■

„Wir sind sozusagen der
Knotenpunkt von inhaltlicher
Arbeit und Anwendung.“

Sabine Hertel, Abteilungsleiterin

Prozessmanagement und Normung bei DIN





Digitalisierung und der Ausbau des Glasfasernetzes hängen eng miteinander zusammen.

DIN e. V.

Volle Kraft voraus

Deutschland gilt in vielen Bereichen als Vorreiter, doch bei der Digitalisierung bleibt bisher noch viel Potenzial auf der Strecke. Eine neue Norm unterstützt jetzt den schnelleren Ausbau des Glasfasernetzes.

„Der weitere Ausbau des Glasfasernetzes ist die Grundlage für die Digitalisierung in Deutschland. Ziel der Gigabitstrategie des Bundes ist es daher, bis 2030 alle Haushalte und Unternehmen in Deutschland mit Glasfaser und dem modernsten Mobilfunkstandard zu versorgen“, sagte Stefan Schnorr, Staatssekretär im Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) im Rahmen der Feierlichkeiten zum einjährigen Jubiläum der Gigabitstrategie der Bundesregierung.

Konkret bedeutet das: Bis 2030 sollen alle 41,5 Millionen Haushalte in Deutschland einen Glasfaseranschluss erhalten. Ende 2022 hatten 13,1 Millionen Haushalte in Deutschland Zugang zu Glasfaserkabeln. Im Vergleich zu 2020 hat sich die Zahl damit fast verdoppelt. Dennoch zeigt sich, dass das Ziel, bis 2030 alle Haushalte zu erreichen, ehrgeizig ist. Zur Unterstützung des Ausbaus haben 30 Expert*innen aus Bauindustrie, Telekommunikationswirtschaft,

Wissenschaft und öffentlicher Verwaltung eine neue Norm erarbeitet: Die DIN 18220 definiert erstmals detaillierte Vorgaben und einheitliche Qualitätsanforderungen für moderne Bauverfahren zur Errichtung von Glasfasernetzen.

HÖHER, SCHNELLER, WEITER

Anlässlich des ersten Jahrestages der Gigabitstrategie der Bundesregierung hat Daniel Schmidt, Vorstand beim Deutschen Institut für Normung (DIN), im Juli 2023 ein Exemplar der DIN 18220 an Stefan Schnorr überreicht. „Mit der DIN 18220 kann der Glasfaserausbau künftig nicht nur einfacher, sondern auch qualitativ hochwertiger, schneller, kostengünstiger und ressourcenschonender erfolgen. Die DIN 18220 schafft die erforderliche Rechtssicherheit und Investitionssicherheit für alle Beteiligten“, erklärt Schnorr. Seit der Veröffentlichung müssen alle Beteiligten die Norm gemäß § 126 des Telekommunikationsgesetzes (TKG) anwenden. Die Norm legt Rahmenbedingungen fest für den sicheren Einsatz von Trenching-, Fräs- und Pflugverfahren für die Legung von Glasfasermedien. Im Gegensatz zum klassischen Tiefbau werden Schlitze und Leitungsgräben für Leerrohre und Glasfaserkabel hergestellt. Im Ergebnis sollen dadurch kürzere Bauzeiten und niedrigere Baukosten erreicht werden. Bisher fehlten allerdings verbindliche Vorgaben, was zu Differenzen in Genehmigungsverfahren und Bauausführung führte und die ohnehin knappen Planungs- und Baukapazitäten unnötig belastete.

BESCHLEUNIGUNG DURCH STANDARDS

Die DIN 18220 beschreibt verschiedene Verfahren für die Herstellung der Schlitze und Leitungsgräben in

unterschiedlicher Tiefe sowie die Legung von Glasfasermedien. Sie definiert Bedingungen für den Einsatz und die Ausführung der Verfahren und legt Planung und Dokumentation fest. Sie bietet sprachlich und rechtlich kompatible Regelungen für die Projektentwicklung aller Beteiligten. Insbesondere im Hinblick auf die Qualität der Bauausführung werden präzise Anforderungen definiert, um eine sichere Infrastruktur zu gewährleisten. ■



Beuth Verlag

„Wir begleiten die Unternehmen in ihrem Wachstum“

Ein Interview mit Jens Hagemann über die Vorteile von Abonnements für Normen und Standards und an welchen Services der Beuth Verlag aktuell arbeitet.

Herr Hagemann, warum sich für ein Abo verpflichten, wenn man auch einzeln kaufen kann?

Gegenfrage: Wer hat heute kein Abo? Dabei denke ich nicht an klassische Print-Abos für Zeitungen oder Zeitschriften, hier sind die Zahlen in vielen Fällen rückläufig. Wenn es jedoch um digitale Angebote geht, liegen Abonnements absolut im Trend – man denke nur an die zahlreichen Streamingdienste für Serien und Filme oder an die zig Millionen Songs, auf die man dank Abo per Smartphone Zugriff hat. Selbst die Bahncard ist eine Art Abonnement. Dieses Geschäftsmodell trifft absolut den Zeitgeist, insbesondere bei den jüngeren Generationen, die digitale, flexible Angebote erwarten. Deshalb arbeiten wir beim Beuth Verlag daran, weitere maßgeschneiderte Abo-Angebote für Unternehmen im Bereich der Normung und Standardisierung zu entwickeln und unsere bestehenden Abo-Lösungen auszubauen.

Lässt sich Streaming für Privatanutzer tatsächlich mit Abo-Modellen für Normen vergleichen?

Zwischen Abos im privaten und beruflichen Umfeld gibt es größere Gemeinsamkeiten, als Sie vielleicht vermuten. Und das sind vor allem die zahlreichen Vorteile. Ein Abonnement ist ein Rundum-sorglos-Paket mit einem häufig attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnis. Man hat weniger Aufwand damit, als immer wieder einzelne Produkte oder Leistungen zu kaufen und aktuell zu halten. Ein weiterer Pluspunkt ist Flexibilität – oft gibt es für jeden Anspruch das passende Abo-Modell. Bei Abo-Lösungen für die Normung kommen aber noch weitere Vorteile für die Nutzer*innen dazu.

Welche Vorteile sind das?

Für Unternehmen ist Compliance ein wichtiges Thema. Wer Normen erwirbt, will auch sicherstellen, dass diese intern urheberrechtskonform genutzt werden, und möchte mög-

lichst wenig Aufwand mit Lizenzierungen haben. Mit einem möglichen Normen-Abonnement lässt sich das viel einfacher handhaben – Stichwort interne Prozesskosten –, als wenn ich als Unternehmen immer wieder einzelne Normen kaufe. Die Kund*innen müssen sich keine Gedanken zur Aktualität machen, wenn automatische Updates im Abo-Angebot enthalten sind. Oftmals ist auch die Netzwerklizenzierung zur Absicherung des Urheberrechts im Abo-Geschäftsmodell schon enthalten. Zudem ist von vornherein klar, welche Kosten sie einplanen müssen – oft sparen die Betriebe über solche Bezugsmodelle sogar. In Summe profitieren Unternehmen und ihre Normenanwender*innen so an vielen Stellen, dadurch können sie sich besser auf ihr Kerngeschäft konzentrieren.

Digitalisierung steht für Beuth dabei im Fokus?

Ja, digitale Inhalte spielen eine zentrale Rolle für uns. Diese bieten unseren Kund*innen maximalen Komfort, vom Kauf bis hin zu Updates. Wenn wir uns zunehmend dabei auf Abos ausrichten, hilft uns das auch aus Dienstleistersicht: Wir haben so die einmalige Chance, zu erfahren, welche Normen und Inhalte unsere Kund*innen am meisten interessieren und wie sie arbeiten. Dadurch können wir unser Angebot stetig verbessern und optimal beraten. Dieses Potenzial haben wir nicht, wenn eine Person ein einzelnes Dokument erwirbt. Anhand der gewonnenen Informationen begleiten wir unsere Kund*innen in ihrem Wachstum mit passenden Lösungen und Services und können dazu beitragen, dass sich die Unternehmen mit den für sie relevanten

Normen und Standards effizient weiterentwickeln. Wir pflegen so eine viel engere und auch langfristige Kundenbeziehung. Es ist also eine klassische Win-win-Situation.

Der Beuth Verlag bietet bereits einige Abo-Lösungen an, beispielsweise in Form von Netzwerklicenzen oder von Online-Diensten. Was dürfen Normenanwender*innen diesbezüglich noch erwarten?

Wir arbeiten im Projekt „DIN Subscription“ derzeit mit Hochdruck daran, dass sich einzelne DIN-Normen künftig über ein digitales Abonnement beziehen lassen. Im Gegensatz zum Einzelkauf bieten wir damit ein Zugriffsrecht für die Abodauer. Insbesondere für Neukund*innen ist das eine niedrige Einstiegshürde, um ihren individuellen Normenbestand aufzubauen. Aktualisierungen und Features, die die Arbeit mit Normen unterstützen, sind ebenfalls enthalten. Das macht DIN Subscription aber auch für unsere Bestandskund*innen attraktiv. Damit wollen wir unsere Kund*innen noch besser unterstützen und einen möglichst einfachen Zugang zur Normenwelt ermöglichen. Noch sind einige offene Fragen zu klären, ich bin mir jedoch sicher, dass wir ein attraktives Abo-Angebot für Unternehmen schnüren können. Dabei denken wir auch schon an praktische zusätzliche Services, beispielsweise in Richtung SMART Standards, also maschinenlesbare Normen und Standards. Bis dahin sind unsere aktuellen Abo-Lösungen gute Alternativen zum Einzelkauf von Normen. Übrigens bieten wir beispielsweise Neukunden*innen für unsere Online-Dienste einen attraktiven Rabatt von 20 Prozent im ersten Abo-Jahr an. ■



ZUR PERSON

Jens Hagemann ist seit 2017 Leiter Vertrieb im Beuth Verlag und seit Juli 2023 zusätzlich Geschäftsführer der DIN Software GmbH

DIN e. V.

Starkes Netz

Im DIN-Ausschuss Normenpraxis (ANP) treffen sich Normenverantwortliche aus verschiedenen Unternehmen und Branchen. Dort können sich die Expert*innen untereinander vernetzen und normungsrelevante Themen diskutieren.

Normenanwender*innen in Unternehmen beschäftigen sich zwar täglich mit Normen, doch dabei kommt der Austausch mit Gleichgesinnten häufig zu kurz. Genau hier kommt der DIN-Ausschuss Normenpraxis (ANP) ins Spiel: Anstatt allein Lösungen für Probleme zu finden, können sich die Expert*innen dort austauschen, vom Wissen der anderen profitieren und gemeinsam Lösungen erarbeiten. Das sieht auch Matthias Dusemond, Vorsitzender der Regionalgruppe Stuttgart, so: „Im ANP habe ich kompetente Sparringspartner gefunden, die mir geholfen haben, meine Aufgabe zu bewältigen.“ Gerade für Einsteiger*innen ist das Netzwerk eine hilfreiche Anlaufstelle, um den Start in die Normungsarbeit zu erleichtern oder auch die Einführung von Normen in Unternehmen zu unterstützen. Dabei überwiegt der Nutzen des Ausschusses deutlich die finanziellen und zeitlichen Aufwendungen, auch für langjährige Mitglieder.

NEWS

Ab jetzt übernimmt DIN die Kosten für die Teilnahme am ANP für Mitarbeitende aus DIN-Mitgliedsunternehmen. Jetzt anmelden!

GRUPPENARBEIT

In Deutschland nehmen rund 400 Expert*innen regelmäßig an den Veranstaltungen des ANP teil. Für einen gezielteren und persönlicheren Austausch gibt es verschiedene Gruppen innerhalb des Netzwerks, unterteilt nach Regionen, Sektoren und Themen. Die Regionalgruppen untergliedern sich nach den neun wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands, wohingegen sich bei den Sektorgruppen jeweils Normenverantwortliche aus der Automobilbranche, der chemischen Industrie und der Elektrotechnik treffen. Themen aus den Bereichen Produktkonformität und Normenmanagement stehen in den beiden gleichnamigen Themengruppen im Fokus. Zusätzlich gibt es auch noch eine Sondergruppe, die sich auf den Bereich internationale und europäische Normen fokussiert hat. Allen Interessierten steht dabei offen, welchen Gruppen sie beitreten möchten. Wer will, kann bereits vor dem Abschluss einer Mitgliedschaft als Gast an einer Veranstaltung teilnehmen und sich so selbst ein Bild von der Arbeit des ANP machen.

BRÜCKEN BAUEN

Als Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Normung gibt der ANP Rückmeldungen zu Anwendungsfragen und -themen zur Normung an DIN, DIN Software und den Beuth Verlag weiter. Der Dialog ermöglicht es, die Bedürfnisse der Normenanwendenden besser zu verstehen und die Normungsprozesse entsprechend anzupassen.

LÄNDERÜBERGREIFENDER WISSENSTRANSFER

Unternehmen können durch den Austausch innerhalb des Netzwerks die

Reinschnuppern:
mehr Einblicke in den
DIN-Ausschuss
Normenpraxis im Video:



Qualität ihrer eigenen Normungsprozesse steigern. Mitarbeitende können zudem ihr Verständnis für die Normung durch Schulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen vertiefen und sich mit normungsstrategischen Fragen auseinandersetzen. Außerdem bleiben sie durch den ANP über relevante Entwicklungen und Neuigkeiten in der Normungsarbeit informiert. So wird die Kompetenz der ANP-Mitglieder im Bereich Normung immer weiter gestärkt.

Durch die Teilnahme des ANP an der europäischen und internationalen Zusammenarbeit der Normenanwendenden sowie die Zusammenarbeit mit Organisationen anderer Länder innerhalb und außerhalb der Internationalen Föderation der Ausschüsse Normenpraxis (IFAN) fördert der Ausschuss außerdem den länderübergreifenden Austausch und die Harmonisierung von Normen. Zusätzlich stellt er sicher, dass Wissen über Normung durch geeignete Publikationen und Informationsmaterialien einem breiten Publikum zugänglich gemacht wird.

IM AUSTAUSCH BLEIBEN

Wer die Veranstaltungen und Neuigkeiten des ANP im Blick behalten möchte, kann dies kostenlos und ohne Anmeldung auf der Kollaborationsplattform DIN.ONE tun. Damit die Mitglieder des ANP auch unabhängig von Veranstaltungen in Kontakt bleiben können, gibt es auf der Seite zudem einen geschlossenen Bereich. Hier können sich die Expert*innen austauschen, vernetzen und aktuelle Entwicklungen im Blick behalten. ■

WEBTIPP

Besuchen Sie für weitere Informationen die Seite:



SAVE THE DATE

Von Normenanwender*innen für Normenanwender*innen

Am 9. und 10. November 2024 findet die nächste DIN-Gemeinschaftssitzung in Herzogenaurach statt. Dort kommen Mitglieder des ANP gruppenübergreifend zusammen. Mehr Informationen gibt es unter:



30 Jahre EU-Binnenmarkt

Katja Krüger darüber, wie die Normung die Tür für den freien Warenverkehr öffnet.

Der gemeinsame Binnenmarkt mit freiem Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr gilt als eine der größten Errungenschaften der Europäischen Union. Zum 1. Januar 1993 an den Start gegangen, feiert Europa in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Als gemeinsamer Wirtschaftsraum können sich die 27 EU-Mitgliedsstaaten sowie Island, Norwegen und Liechtenstein im internationalen Wettbewerb neben den Vereinigten Staaten und China behaupten. Gleichzeitig ist der Binnenmarkt einer der größten Treiber für Wohlstand, der sich bei allen Bürger*innen spürbar bemerkbar macht: Eine Studie der Bertelsmann Stiftung kam 2019 zu dem Ergebnis, dass der Europäische Binnenmarkt die Einkommen in Deutschland jährlich um 1.046 Euro pro Person steigert. Der entscheidende Hebel für diese positive Auswirkung ist die Marktöffnung: Produkte können aus einem Mitgliedsstaat heraus zu gleichen Bedingungen auf dem gesamten Europäischen Binnenmarkt in Verkehr gebracht werden. Davon profitieren insbesondere exportorientierte Länder wie Deutschland.

ENTLASTUNG DES GESETZGEBERS DURCH NORMEN

Ein einheitliches Qualitäts- und Sicherheitsniveau über die europäischen Länder-

grenzen hinweg wird dabei durch Normen und Standards sichergestellt. Nach dem Regulierungsprinzip des „Neuen Rechtsrahmens“ (New Legislative Framework) beschränkt sich der europäische Gesetzgeber bei rechtlichen Vorschriften für Produkte und Dienstleistungen, die auf dem Binnenmarkt angeboten werden, auf grundlegende Anforderungen – zum Beispiel an Gesundheits- oder Umweltschutz. Zur technischen Konkretisierung dieser Anforderungen wird auf Normen verwiesen, die Industrie und andere Beteiligte dabei unterstützen, die rechtlichen Vorgaben zu erfüllen. Das hat gleich mehrere Vorteile: Der Gesetzgeber wird von Detailregulierung entlastet, das Fachwissen, das tausende Expert*innen in Europa in die Normung einbringen, wird optimal genutzt, und der Rechtsrahmen bleibt schlank und effizient. Wenn sich der Stand der Technik weiterentwickelt, muss lediglich die Norm, nicht aber das zugrundeliegende Gesetz überarbeitet werden.

EUROPAWEIT EINHEITLICH

3.066 solcher „harmonisierter Europäischer Normen“ sind aktuell in Ausführung von europäischen Gesetzen im Amtsblatt der Europäischen Union gelistet. Jede von ihnen steht für ein europaweit einheitliches technisches Anforderungsniveau, beispielsweise an Maschinen, Medizin-

produkte, Spielzeug oder Explosivstoffe. Wird eine europäische Norm angenommen, muss diese von allen Mitgliedern von CEN und CENELEC in das nationale Normenwerk übernommen werden. Gleichzeitig werden nationale Normen zum gleichen Regelungsgegenstand zurückgenommen – die Basis für den freien Warenverkehr in der EU.

DIGITALER BINNENMARKT

Nachdem das Prinzip des Neuen Rechtsrahmens in den vergangenen 30 Jahren hauptsächlich auf analoge Produkte angewendet wurde, will die Europäische Union es jetzt auch auf den digitalen Binnenmarkt übertragen. So sehen die derzeit in Beratung befindlichen Gesetze zu Künstlicher Intelligenz (Artificial Intelligence Act), Daten (Data Act) und IT-Sicherheit (Cyber Resilience Act) alle die Erarbeitung harmonisierter Europäischer Normen zur Ausfüllung technischer Anforderungen vor. Der Normungsauftrag für Künstliche Intelligenz wurde bereits an die europäischen Normungsorganisationen verteilt. Wichtig dabei ist, dass auch im digitalen Binnenmarkt das Grundprinzip der technischen Harmonisierung in Europa erhalten bleibt: Der

„Ein einheitliches Qualitäts- und Sicherheitsniveau über die europäischen Ländergrenzen hinweg wird durch Normen und Standards sichergestellt.“

Katja Krüger, Leiterin Regierungsbeziehungen bei DIN

Gesetzgeber beschränkt sich auf das Festlegen von Schutzziele und überlässt die technische Konkretisierung denjenigen, die das entsprechende Fachwissen haben: den an der Normung beteiligten Expert*innen. ■

ZUR PERSON

Katja Krüger leitet bei DIN den Bereich Regierungsbeziehungen.



Gemeinsam morgen gestalten

Wasserstoff spielt eine zentrale Rolle bei der Energiewende. Mit der Normungsroadmap Wasserstofftechnologien legt DIN gemeinsam mit weiteren Partnern und Fachexpert*innen einen strategischen Fahrplan für die Normung und technische Regelsetzung fest.

Die Nationale Wasserstoffstrategie der Bundesregierung unterstützt die Forschung und Entwicklung von klimafreundlichen Wasserstofftechnologien. In Zukunft soll sich die Energiewirtschaft aus vielen verschiedenen nachhaltigen Energieträgern zusammensetzen. Wasserstoff ist ein vielversprechendes Element und könnte damit zur Versorgungssicherheit in Deutschland beitragen. Anfang März 2023 haben sich deshalb sieben Projektpartner zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Roadmap für Wasserstofftechnologien zu erarbeiten. Zu den Partnern zählen das Deutsche Institut für Normung e. V. (DIN), die Deutsche Kommission Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik (DKE), der Deutsche Verein des Gas- und Wasserfaches

e. V. (DVGW), der Verein für die Normung und Weiterentwicklung des Bahnwesens e. V. (NWB), der Verband der Automobilindustrie (VDA), der Verein Deutscher Ingenieure e. V. (VDI) und der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e. V. (VDMA). Gefördert wird die Initiative vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz. In insgesamt 39 Arbeitsgruppen arbeiten aktuell über 800 Fachexpert*innen an den Inhalten der Roadmap. Mit ihr wollen die Beteiligten den Ausbau der Wasserstoffwirtschaft und einer Qualitätsinfrastruktur unterstützen. „Bei Klimaschutzlösungen müssen wir in Deutschland und weltweit schneller werden. Die Roadmap wird dabei helfen, Bedarfe zu identifizieren und konkrete Umsetzungsprojekte im Bereich der technischen Regelsetzung von Wasserstofftechnologien direkt zu initiieren. Gemeinsam mit allen Stakeholdergruppen werden so technisch sichere und qualitativ hochwertige Wasserstofflösungen unterstützt“, erklärt Dr. Kirsten Westphal, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des Bundesverbands der Energie- und

Wasserwirtschaft (BDEW). Sie ist Leiterin des Steuerkreises, der die Normungsroadmap beratend unterstützt. Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und der Zivilgesellschaft haben den Steuerungskreis gegründet mit dem Ziel, durch eine abgestimmte Vorgehensweise für die technische Regelsetzung den Ausbau von Wasserstofftechnologien in Deutschland zu beschleunigen. Doch bereits jetzt sind erste Ergebnisse der Arbeiten verfügbar: Eine breit angelegte Recherche zeigt erstmals den Status quo der aktuellen technischen Regelsetzung im Bereich Wasserstoff. Über 900 Dokumente umfasst das Verzeichnis der Normen und technischen Regelwerke für Wasserstofftechnologien. Es soll in Zukunft laufend überprüft und aktualisiert werden. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Roadmap, deren erste Version im Sommer 2024 erscheinen wird. ■

WEBTIPP

Mehr dazu auch auf der Projektwebsite:

www.normungsroadmap-h2.de

NORMEN UND STANDARDS: SCHLÜSSEL FÜR DIE TRANSFORMATION DER FINANZWIRTSCHAFT

VON CHRISTOPH WINTERHALTER

Reden wir über Geld, denn am Geld kommt niemand vorbei. Geld ist nicht nur Tauschmittel, Zahlungsmittel, Wertspeicher, Recheneinheit, Investition – Geld ist auf dieser Welt häufig ungerecht verteilt, aber Geld hat auch die Kraft, etwas durchaus ins Positive zu verändern. Sustainable Finance ist somit der positive Schlüssel für mehr Nachhaltigkeit im unternehmerischen Handeln. Normen und Standards können dafür sorgen, dass dieser Schlüssel passt.

16 Billionen Euro sind im Euroraum derzeit in Umlauf – 1,5 Billionen davon als sichtbares Geld in Form von Münzen und Scheinen. Der große Rest befindet sich im Gewahrsam der Banken und Investoren – als kurzfristig verfügbare Sichteinlagen oder als langfristig angelegte Investments. Bei diesen Zahlen wird schnell klar: Wer – wie die Banken und Investoren dies tun – Finanzströme steuert, kann nicht nur Werte schaffen und erhalten, sondern auch Nachhaltigkeit und Klimaschutz gestalten. Selbst wir Verbraucher*innen haben die Möglichkeit, unser Geld nachhaltiger und klimaschonender einzusetzen. Den großen Hebel aber hat die Finanzwirtschaft selbst, also Banken, Finanzdienstleister und Investoren und Versicherungen. Ökonomie und Ökologie müssen auch hier viel enger zusammenrücken. Denn die Finanzwirtschaft und das von ihr eingesetzte Geld erleichtert den grenzüberschreitenden Handel und fördert und ermöglicht wirtschaftliche Aktivitäten. Damit ist sie entscheidend in der weltumspannenden Transformation der Industrien hin zu klimaschonenderen Geschäftsmodellen.

Nachhaltigkeit ist ein Unternehmenswert

Es ist von vielen Herausforderungen die Rede, wenn es um Sustainable Finance geht. Es geht auch um enorme Chancen für alle Beteiligten, vor allem für Unternehmen, mit ihrem Beitrag für mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz die eigenen Unternehmenswerte und die Reputation langfristig zu steigern sowie Resilienz gegen Krisen zu stärken.

Das Festschreiben von Regeln und Übereinkünften, wie die Finanzwelt ihren Beitrag zu mehr Klimaschutz und Nachhaltigkeit leisten kann, erweist sich indes als gar nicht so leichtes Unterfangen. Viele Interessen treffen aufeinander, wenn es um die Ausgestaltung eines Modus Vivendi geht: Unternehmen, die bereits zu mehr Nachhaltigkeit in ihren Lieferketten verpflichtet sind, der Finanzmarkt, der aus der Welt der Risikobetrachtung kommt und für den sich Nachhaltigkeit rechnen muss, sowie die Politik mit ihrem Auftrag, einen Rahmen zur Zielerreichung vor-

zugeben und diesen dann auch durchzusetzen, dass Ziele auch erreicht werden.

Regulierung ist gut – Normen sind besser

Heute, 2023, sehen wir also, dass es bei den Themen Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Erreichen von Klimazielen ohne die Finanzwirtschaft nicht geht. Die EU hat dies erkannt und gehört mit ihrem Green Deal aktuell aus meiner Sicht auf internationaler Ebene zu den politischen Treibern in Sachen Sustainable Finance. Erklärtes Ziel: mehr Transparenz, höhere Standardisierung sowie effizientes Risikomanagement für nachhaltige Wirtschaftsaktivitäten. Die politischen Akteur*innen haben mit der EU-Taxonomie-Verordnung, der Offenlegungsverordnung (SFDR) sowie der Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen (CSRD) den Rahmen vorgegeben.

„Sustainable Finance ist der alles entscheidende Faktor beim Gestalten der Transformation. Ohne Normung ist das kaum vorstellbar!“

**CHRISTOPH WINTERHALTER,
DIN-VORSTANDSVORSITZENDER**

Eine der großen Herausforderungen ist dabei das Fehlen einheitlicher globaler Normen für nachhaltige Finanzprodukte und -dienstleistungen. Das Fehlen klarer Definitionen und Kriterien macht es beispielsweise Unternehmen schwer, zu beurteilen, welche Investitionen tatsächlich den gewünschten positiven Einfluss auf Umwelt und Gesellschaft haben – trotz vorhandener ESG-Kriterien für nachhaltige Unternehmensstrategien. Regulatorische Vorgaben seitens der



Christoph Winterhalter
ist Vorstandsvorsitzender
von DIN und Vice President
Policy der internationalen
Normungsorganisation ISO.

Common Sense für Sustainable Finance

Politik oder auch Top-down-Ziele und Selbstverpflichtungen auf Unternehmensebene müssen auf Einzelziele heruntergebrochen werden, damit diese pro Standort, Produktlinie oder Lieferant gemessen und transparent nachverfolgt werden können. Dafür braucht es Leitfäden und einheitliche Bewertungskriterien, ohne die eine praktische Implementierung und Wirksamkeitsprüfung der Transformation hin zu einem nachhaltigen Unternehmen nur schwer möglich ist. Genau an dieser Stelle kann aus meiner Sicht die Normung eine entscheidende Rolle spielen.

Eine einvernehmliche Regelsetzung oder – um im Bild zu bleiben – die Bottom-up-Erarbeitung technischer Normen kann hier enorm unterstützen. Dabei muss und soll es gar nicht primär darum gehen, neue Normen zu entwickeln. Vielmehr gilt es das bestehende Normenwerk fit für die Zukunft zu machen. Das gelingt uns, indem wir bestehende Normen beispielsweise um Klimaaspekte und insbesondere die Auswirkungen auf den CO₂-Ausstoß ergänzen. Um diese Aspekte ergänzt können technische Normen die Wissensbasis werden, um auch Top-down gesteckte Nachhaltigkeitsziele praxiswirksam und nach einheitlichen internationalen Maßstäben umzusetzen.

Entscheidend hierfür sind die Verfügbarkeit und Qualität von Daten sowie konsistente Metriken, etwa zur Messung des CO₂-Fußabdrucks. Diese sind unerlässlich für nachhaltige Finanzentscheidungen. Aus meiner Sicht braucht es einen branchenübergreifenden Ansatz mit einheitlichen Kennzahlen, um Vergleichbarkeit zu gewährleisten und damit spürbare Effekte zu erzielen.

Sustainable Finance ist dabei einer der wesentlichen Faktoren beim Gestalten der grünen Transformation. Damit nachhaltige Finanzwirtschaft ihr Potenzial und ihre Kraft voll entfalten kann, braucht es das Mitwirken aller Beteiligten.

Die beiden Welten „Top-down“-Regulierung bzw. individuelle Selbstverpflichtung und „Bottom-up“ der technischen Normung wollen wir zusammenbringen mit dem Ziel, beide Ansätze miteinander anschlussfähig zu machen. Unser Angebot an alle Stakeholder*innen, an Unternehmen, die Finanzwirtschaft und die Politik lautet deshalb: Nutzen Sie die von DIN bereitgestellte Infrastruktur und etablierte Prozesse zum Austausch. Nutzen Sie unser internationales Normungsnetzwerk für Ihren Dialog und das Gestalten eines Common Sense für Sustainable Finance.

Genau aus diesem Grund haben wir im Oktober 2023 den Normenausschuss Finanzen – kurz: NAFin – gegründet. Der NAFin ist einer von 69 Normenausschüssen bei DIN. Hier kommen unterschiedliche Interessengruppen aus Wirtschaft, Verbänden, Politik und Verbraucherschutzorganisationen zusammen. Die Hauptaufgabe: Entwicklung einheitlicher Vorgehensweisen in verschiedenen Bereichen des Finanzwesens in Form von gemeinsam erarbeiteten oder um Nachhaltigkeitsaspekte ergänzen Normen und Standards. Normung ist also ein etabliertes Angebot an Sie, liebe Finanzwirtschaft, mit Ihrem Engagement viel zu bewegen in Richtung einer nachhaltigen und klimafreundlicheren Zukunft auf unserem Planeten Erde. ■

APFEL ODER BIRNE?

TEXT: RENÉ JOCHUM

Wie groß der ökologische Fußabdruck eines Produktes ist, lässt sich gar nicht so einfach beantworten. Dazu braucht es einheitliche Kennzahlen über den kompletten Lebensweg – von der Rohstoffgewinnung bis zu Entsorgung oder Recycling. Diese liefert Sphera. Das Unternehmen ist Partner für Industrie und Behörden, wenn es um Ökobilanzen geht. Julia Goerke, Consulting Director bei Sphera, setzt sich in der Normung für nachhaltiges Bauen ein.

„Was ist besser, Apfel oder Birne, Butter oder Margarine? Die E-Mail oder der Brief? Und wie steht's um den ökologischen Fußabdruck des Elektroautos?“, fragt Julia Goerke. Wer jetzt ratlos mit den Schultern zuckt, ist in guter Gesellschaft. Denn viele Unternehmen stehen zunächst vor ähnlichen Fragen, wenn sie die Ökobilanz für eines ihrer Produkte ermitteln wollen. Dann braucht es Expert*innen wie Julia Goerke: Sie befasst sich seit mehr als 25 Jahren mit dem Thema Nachhaltigkeit. Bei Sphera liegt ihr Schwerpunkt neben der Teamleitung auf der Projektleitung von Ökobilanz- und EPD- (Automatisierungs-)Projekten für Firmen und Verbände im Bausektor. EPD steht für Environmental Product Declaration, Umweltproduktdeklaration: Sie enthält standardisierte Informationen zu den Umweltauswirkungen eines Produktes oder einer Dienstleistung über den gesamten Lebenszyklus. Anhand von EPDs lässt sich z. B. die Nachhaltigkeit von Gebäuden besser bewerten.

Gesucht: die low hanging fruits

Julia Goerke kennt die Herausforderungen, die für Industrie und Behörden mit Ökobilanzen einhergehen: „Wenn ich wissen will, was den größten Einfluss auf den ökologischen Fußabdruck meines Produktes oder meiner Dienstleistung hat, benötige ich Daten. Ebenso, wenn es um die Frage geht, wo die ‚low hanging fruits‘ sind, also, wo ich am einfachsten ansetzen kann, um Emissionen zu reduzieren. Das selbst festzustellen, ist nicht einfach: Dazu braucht es beispielsweise bei einem Produkt auch Informationen zu den Umweltauswirkungen der einzelnen Komponenten, aus denen es gefertigt wird. Nicht zu vergessen sind Informationen zur Nutzungsphase. Diese Phase kann manchmal sogar der Haupt-

treiber für Emissionen sein – beispielsweise bei einer Pumpe, die konstant Energie braucht.“

Aussagekräftig per Klick

Sphera beschäftigt sich seit 30 Jahren damit, Daten zu den Umweltauswirkungen von Waren oder Dienstleistungen zu liefern – und zwar entlang des gesamten Lebensweges, beispielsweise von der Rohstoffgewinnung im Bergwerk bis zur Entsorgung beziehungsweise zum Recycling. Damit Kund*innen diese Kennzahlen für ihre Ökobilanzen möglichst einfach generieren können, bietet das Unternehmen eine Software an, die auf mehr als 15.000 Datensätze zugreift. Diese wurden sukzessive mit Partnern in Industrie und Behörden erstellt und kontinuierlich aktualisiert.

Transparent muss es sein

Der Bedarf an Informationen zu Umweltauswirkungen ist immens, weiß Julia Goerke: „Das Thema nimmt aktuell unglaublich Fahrt auf, Hintergrund ist der European Green Deal.“ Die EU hat sich verpflichtet, bis 2050 klimaneutral zu werden. Auf dem Weg dahin sollen die Netto-Treibhausgas-Emissionen bis 2030 um mindestens 55 Prozent im Vergleich zu 1990 reduziert werden. Wer als Unternehmen oder Behörde Treibhausgase vermeiden will, muss zunächst wissen, wie viel ausgestoßen wird, dies kontinuierlich messen und so Einsparpotenziale transparent machen. „Ökobilanzen sind dafür das geeignete Mittel“, betont die Expertin, „und Normen wiederum die Basis, um diese zu erstellen und die Ergebnisse zu kommunizieren.“ Die erste Norm in diesem Zusammenhang wurde 1997 veröffentlicht – DIN EN ISO 14040. Sie



Um nachhaltig zu bauen, braucht es nicht nur dafür geeignete Rohstoffe und darauf abgestimmte Prozesse, sondern auch umweltbezogene Daten als Basis für Ökobilanzen.



Rund 40 Prozent der CO₂-Emissionen stammen hierzulande aus dem Gebäudereich. Somit gibt es noch reichlich Potenzial für grüneres Bauen.

legt fest, was Bestandteil einer Ökobilanz ist. Das war ein wichtiger Grundstein, um überhaupt erst fair vergleichen zu können. Sphera ist in der Normung zur ISO 14040 bereits seit Jahren sehr aktiv.

Eine Million Nutzer*innen

Was motiviert Julia Goerke, sich zusätzlich zu ihren Aufgaben auch in der Normung für nachhaltigeres Bauen zu engagieren? „Der Gebäudebereich ist in Deutschland für rund 40 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich. Das ist viel und zeigt zugleich, dass es hier noch großes Potenzial für Verbesserungen gibt. Ich möchte zu mehr Nachhaltigkeit im Bau beitragen und das gelingt am effizientesten über die Normung“, erklärt sie. Sphera profitiert zudem direkt von den erarbeiteten Normen. Diese sind Voraussetzung, um Daten und Software korrekt zu erstellen – und elementar für die Entwicklung von Tools, die dabei helfen, Umweltproduktdeklarationen oder Ökobilanzen zu erstellen. „Darüber hinaus unterstützen uns Normen dabei, solide zu beraten“, betont die Expertin. Mehr als 7.000 Kund*innen zählt das Unternehmen mittlerweile, rund eine Million Anwender*innen in 80 Ländern nutzen die Software-Lösungen von Sphera.

Normen für hohe Qualität

Julia Goerke sieht weitere Vorteile durch Normung und Standardisierung: „Grundsätzlich bieten Normen der Industrie und den Entscheider*innen eine belastbare Grundlage auf dem Weg zu einem CO₂-neutralen Europa. Indem wir uns bei DIN in der Normung engagieren, stellen wir sicher, nah an den aktuellen Entwicklungen relevanter Normen und Standards zu sein und diese selbst mitgestalten zu können. Das fließt in die Qualität unserer Software ein. Und aus Sicht der Normenausschüsse ist es ein Mehrwert, wenn Expert*innen mit jahrzehntelanger Erfahrung ihr Wissen aus der Praxis einbringen. Es ist eine Win-win-Situation.“ ■



DIE UMWELTEXPERTIN

Julia Goerke weiß, dass es einen guten Plan braucht: Denn ohne wird es schwierig mit der europäischen Klimaneutralität bis 2050. Die studierte Chemieingenieurin ist seit 2011 bei der Sphera Solutions GmbH beschäftigt. Als Consulting Director für den Bereich Building & Construction ist sie Expertin für Ökobilanzen. Ihr Wissen rund um nachhaltiges Bauen bringt Julia Goerke auch als Obfrau in die Normung mit ein. Sie ist seit Februar 2020 Convenorin der CEN/TC-350-Normung im Bereich Produktebene und im Deutschen Spiegelausschuss zu CEN/TC 350 vertreten.

EINFACHER UMWELTFREUNDLICH BAUEN

In Bezug auf den Gebäudebereich und auf Bauprodukte sind vor allem zwei Normen relevant, wenn es um Nachhaltigkeit geht.

DIN EN 15978 „Nachhaltigkeit von Bauwerken – Bewertung der umweltbezogenen Qualität von Gebäuden – Berechnungsmethode“ liefert eine auf der Ökobilanz basierende Berechnungsmethode, um die umweltbezogene Qualität eines Gebäudes zu bewerten. Außerdem stellt sie Hilfsmittel für die Kommunikation der Ergebnisse bereit.

DIN EN 15804 „Nachhaltigkeit von Bauwerken – Umweltproduktdeklarationen – Grundregeln für die Produktkategorie Bauprodukte“ ist anwendbar für Bauprodukte, Prozesse und Dienstleistungen. Sie liefert grundlegende Produktkategorieregeln (PCR) für Typ-III-Umweltdeklarationen für Bauprodukte und Bauleistungen aller Art.

2–10 Cent

**kostet die Herstellung eines Geldscheins –
egal in welcher Währung.**

„Bei der Transformation der Wirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit gibt es nicht nur Schwarz oder Weiß bzw. Braun oder Grün, sondern ‚Shades of Green‘, also verschiedene Ausprägungen in der Erreichung von Nachhaltigkeitszielen. Anleger*innen wollen oftmals auch diesen Weg zu mehr Nachhaltigkeit mit ihrem Geld begleiten. Und um zu verhindern, dass nur die grüne Nische mit Kapital versorgt wird, fragt die Norm DIN 77230 daher ganz bewusst ab, ob eben auch Investments in Unternehmen auf dem Weg der Transformation bei der Produktauswahl in Frage kommen.“

Michael Schmidt

**Geschäftsführer Green and Sustainable Finance
Cluster Germany e. V., Member of the supervisory
board Anthos Fund & Asset Management,
Senior Advisor to the Board LAIQON AG und
Mitglied des Sustainable-Finance-Beirates
der Bundesregierung.**

WWW.DIN-MAGAZIN.DE